

## Arbeitsblatt

### Vorurteile

Nr. 1: Marco

---



Widmet euch in eurer Arbeitsgruppe dem Auszug aus dem Interview mit dem Zeitzeugen Marco sowie den dazugehörigen Fotos. Teilt hierfür die Interviewsequenzen untereinander auf und bearbeitet die folgenden Aufgaben:

1. Notiert in Stichpunkten, was ihr auf den Fotos seht und formuliert eine Vermutung über die Situation, in der die Bilder entstanden sein könnten.
2. Sucht anschließend auf den Fotos Inhalte oder Merkmale, die Stereotype oder Vorurteile hervorrufen könnten.
3. Lest den jeweiligen Auszug zum Foto aus dem Interview mit dem Zeitzeugen Marco: Welche Stereotypen oder Vorurteile (positive wie negative) könnt ihr herauslesen?
4. Zieht nun die Kurzbiografie des Zeitzeugen auf dem Zeitenwende-Lernportal ([www.zeitenwende-lernportal.de](http://www.zeitenwende-lernportal.de)) hinzu: Findet darin mehr Informationen über Marcos Lebenshintergründe zum jeweiligen Zeitpunkt, als die Fotografien entstanden sind. Lassen sich daraus die von Marco geäußerten oder erfahrenen Stereotype oder Vorurteile erklären – und falls ja, inwiefern?
5. Vergleicht im Anschluss eure Suchergebnisse: Wo gibt es Übereinstimmungen, wo gibt es Unterschiede zwischen eurer Wahrnehmung der Fotografien und der Schilderung des Zeitzeugen zu den abgebildeten Situationen? Worin könnten die Unterschiede begründet liegen?
6. Notiert zuletzt eine Vorurteilserfahrung von Marco, die mit seiner Umbruchserfahrung als Ostdeutscher in einem direkten Zusammenhang steht.
7. Bereitet eine Präsentation vor, in der
  - die Fotos mit den wesentlichen biografischen Entwicklungen des Zeitzeugen verbunden werden,
  - stereotypen/vorurteilsbehafteten Erfahrungen/Aussagen des Zeitzeugen dargestellt und zu seiner Biografie und zu seinen Umbruchserfahrungen in Beziehung gesetzt werden,
  - eure Wahrnehmung der Fotografien und der Interviewauszüge des Zeitzeugen deutlich wird.Wählt eure Präsentationsform nach euren Möglichkeiten und Fähigkeiten innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit. Ihr könnt dafür analoge oder digitale Gestaltungs- und Erzählmöglichkeiten nutzen. So eignen sich beispielsweise passend zur Quelle Fotografie insbesondere Comics, die auf Papier oder über gängige Comic-Apps gestaltet werden. Statt einer klassischen Präsentation im Vortragsstil kann auch über Karikaturen, ein szenisches Spiel oder einen Podcast erzählt werden.



Der folgende Text wurde auszugsweise einem Interview mit dem Zeitzeugen Marco, geboren 1977 in Heidenau (Saale), entnommen. Für das Gespräch hat Marco eine Auswahl an Fotografien aus seiner Kindheit in der späten DDR und aus seiner Jugend im vereinten Deutschland der 1990er-Jahre zur Verfügung gestellt. Er hat seine individuellen Erinnerungen an die Umbruchszeit reflektiert, die er mit diesen Fotografien heute verbindet. Der folgende Interviewauszug nimmt Bezug auf die vorliegende Fotoauswahl. Ausgehend von den Fotomotiven schildert Marco Situationen, in denen er Stereotype und Vorurteile beobachtet oder erfahren hat, aber möglicherweise auch Gedanken, die eigene Stereotype oder Vorurteile beinhalten.

**Auszug aus dem Interview:**

Interviewerin: Dörte Grimm

Zeitzeuge: Marco

Datum und Ort: 2021, Videotelefonat via Zoom



Marco 041

Fotograf: D.B., © D.B. / Perspektive hoch drei e. V.

**Dörte:** Lass uns mal über das Foto sprechen, auf dem du mit deiner Mutter drauf zu sehen bist.

**Marco:** Das dürfte bei meinem Tanzstunden-Abschlussball gewesen sein, ist aber im selben oder im darauffolgenden Jahr wie die Jugendweihe. Ich sehe auch fast genauso aus und es



Marco 043

Fotograf: G.B., © G.B. / Perspektive hoch drei e. V.

kann durchaus sei, dass ich dasselbe Sakko einfach noch mal angezogen habe. (...)

Das Foto (mit Familie, die neben einem blauen PKW steht) ist in Dresden-Leuben entstanden. Das müsste auf dem Parkplatz unserer üblichen Familienfeier-Gaststätte gewesen sein.



Marco 044

Fotograf: D.B., © D.B. / Perspektive hoch drei e. V.

Da gab es mitten in diesem Wohngebiet, in diesem Plattenbau in Dresden-Leuben, eine Gaststätte, die nannte sich auch bis weit nach der Wende noch „Freundschaft“. Das war so unsere Standardgaststätte, wo meine Mutter, weil ihr Betrieb unmittelbar in der Nähe war, wo sie recht problemlos Reservierungen auch für größere Gruppen machen konnte. Und wenn wir irgendwohin essen gegangen sind, dann hieß es eigentlich immer, wir gehen in die „Freundschaft“. Das war so der Standard für Familienfeiern oder halt eben für eine größere Anzahl von Personen wie bei der Jugendweihe, wo Oma und Opa mit dabei sind.

**Dörte:** Wie geht es dir heute damit, wenn du dich da siehst?

**Marco:** Also sagen wir so, ich habe mir abgewöhnt, mich für Klamotten, die ich vor 20 Jahren getragen habe, zu schämen. Ich bin mittlerweile in dem Alter, wo man bequem vor chic irgendwie fast schon bevorzugt, gebe ich ehrlich zu. Aber damals war das modern. Meine Mutter sagt selbst von sich immer, dass sie eigentlich modisch eher eine ziemliche Niete ist. Mein Vater hat sich für so was gar nicht interessiert. Aber meiner Mutter war es schon wichtig, dass wir auch entlang der Möglichkeiten, die man nach der Wende so hatte, das anhat, wofür man in der Schule nicht unbedingt gerade schief angeschaut wurde. Ich erlebe da heute bei meinem Patenkind ganz andere Sachen, wenn du die falsche Jeans anhast, dann bist du schon mal untendurch. Das habe ich, Gott sei Dank, auch als Kind zu DDR-Zeiten, wo alle anderen ähnlich am Start waren mit den Klamotten, und dann auch eine Weile bis nach der Wende, wo sich das noch nicht großartig geändert hatte, eigentlich nie erlebt, dass man mal für die

„falschen Klamotten“ gehänselt worden wäre oder so. Da gehöre ich, Gott sei Dank, zu der Generation, wo das noch keine Rolle gespielt hat. Wenn ich das heute so sehe, klar, wenn ich so dieses sackige Sakko da sehe, das sieht schon irgendwie witzig aus, aber es war tatsächlich so, dass das in der Zeit als modisch galt und meiner Mutter war es wichtig, dass ich nicht in Lumpen rumlaufe, wenn ich oder mein Bruder zu solchen Festivitäten gehen. Aber das war damals schon auch Konsens mit Kumpels oder so, also wenn jetzt jemand nicht nur in Schwarz-Weiß rumgelaufen ist, war das generell alles ein bisschen bunter. Das sieht man, glaube ich, auch an den Klamotten im Hintergrund. So lief man damals rum. Ich muss aber ehrlich sagen, dass meine Mutter auf dem Foto auch nach heutigen Aspekten erheblich stilsichterer aussah als ich. (...)

**Dörte:** Wie warst du denn so drauf in der Zeit? Wahrscheinlich wirst du auf dem Foto so 14, 15 Jahre alt gewesen sein.

**Marco:** Das kommt hin.

**Dörte:** Was war da so wichtig für dich? Wie war dein Freundeskreis, was war in der Schule los? Wie war das so bei euch?

**Marco:** Chronisch unterküsst und sich dessen auch bewusst.

**Dörte:** Unterküsst?

**Marco:** Unterküsst. In dem Alter haben gleichaltrige Mädels uns Jungs noch nicht mal mit der Kneifzange angefasst. Da gingen ab so einem kritischen Zeitpunkt die Hübschen und Beliebten auf einmal mit den älteren Kerlen (auch wenn das manchmal ganz schöne Proleten waren), die zwei, drei Jahre älter waren und manchmal schon raus aus der Schule. Und für die jüngeren Mädels, das waren Hühner, für die hat man sich meistens nicht interessiert und deswegen war man klassisch unterküsst. Das war mit Sicherheit ein prägendes Gefühl damals, obwohl ich mich damit auch abgefunden habe. Das ist halt eben einfach so. Irgendwann wird das schon mal klappen, so ungefähr. Ansonsten ist in dem Alter eine gewisse Zugehörigkeit von großer Bedeutung. Ich gehörte aber nie zu den Coolen. Hab nie geraucht oder

getrunken, hab bei Klassenfahrten nie ganz hinten gesessen, grundsätzlich nicht, da gehörte ich einfach nicht hin. Von so einer Gruppe wäre ich auch gar nicht geduldet worden, glaube ich. Bei Einzelnen (aus ebenjener Gruppe) sah das oft schon wieder anders aus. Wird wohl häufig mehr an einer Art Gruppenzwang unter den Coolen gelegen haben. Aber weil ich genügend Leute um mich hatte, denen es genauso ging wie mir, waren die mein Freundeskreis, ich habe mich eigentlich nie grundsätzlich ausgegrenzt gefühlt. Die, die das doch taten, waren eben nicht meine Freunde, ganz einfach, auch wenn sie es irgendwann früher vielleicht mal gewesen waren. (...) Ich gehörte ein bisschen zu den Nerds, ich bin halt ein Streber gewesen in den Augen vieler anderer. Ich war ein guter Schüler, auch wenn ich, glaube ich, nicht von Anfang an krampfhaft versucht habe, unbedingt zu den Besten zu gehören. Aber es war so, viele Dinge fielen mir leicht und irgendwann war auch der Ehrgeiz da, das weiter durchzuziehen und nicht unter meinen Möglichkeiten zu bleiben. Es war ja auch direkt mit dem Übergang ans Gymnasium nach der Wende plötzlich ein enormer Druck da. Auch von den gleichen, alten Lehrern so dieses „Denkt ja nicht, dass ihr hier weiter Einsen schreibt wie bisher, ab jetzt braucht es für eine Eins 105 Prozent!“, usw. (...) Das hat mir schon ein bisschen Ehrfurcht eingeflößt, und ich hab mich darauf eingestellt, nicht mehr zu den Besten zu gehören. Hab aber spätestens mit ein paar Dellen in den Zensuren auch ordentlich rangeklotzt und die Sache sehr ernst genommen. Vermutlich hat die Furcht vor dem Wendeabstieg der Elterngeneration auch auf mich abgefärbt: „Verbau dir nicht die Chancen, das geht nicht mehr so seinen sozialistischen Gang“ – auch wenn das zuvor in der DDR sicherlich auch nicht einfacher war, nur halt ohne einen drohenden gesellschaftlichen Absturz. (...) Es lief gut bei mir und sehr viel eigenverantwortlich. Das sah man auch an den Zensuren. Und wenn man dann Mitschülern ungewollt das Gefühl gibt, du hältst dich für was Besseres, auch wenn du es eigentlich nicht vorsätzlich oder mit dieser Zielsetzung tust und auch wenn du eigentlich gar nicht so denkst, wirst du halt ganz automatisch in diese Ecke geschoben. Nach dem Motto, der denkt eh, er wäre schlauer und der hat nur Einsen und nur Zweien, der kann ja gar nicht zu uns gehören.

In der Situation verhält man sich vielleicht auch irgendwann aus Trotz so, wie es dir unterstellt wird. Jemand, der dich herablassend als Streber bezeichnet, den lässt du aus Notwehr irgendwann auch spüren, dass du mehr auf dem Kasten hast als er, und der fühlt sich dann bestätigt in seinem Urteil. Ein Teufelskreis. Wer will danach schon noch sagen können, was zuerst da war, das gelebte Überlegenheitsgefühl oder die Herabwürdigung. Ja, der Strebermakel oder der Strebermalus, der hing mir, glaube ich, schon spätestens in dem Alter rund um die Wende an und das war mir bewusst. Aber ich habe mich damit abgefunden. Kannste eh nicht viel gegen machen. Die Leute pressen dich so und so in die Schubladen, die sie einmal für dich vorgesehen haben. Ich fand das nicht wahnsinnig schlimm. Und die Schule bewusst schleifen zu lassen, um nicht als Streber wahrgenommen zu werden, das wäre ja komplett dämlich, das wäre es mir ja nun bestimmt nicht wert gewesen.

Marcos Biografie findet ihr auf [www.zeitenwende-lernportal.de](http://www.zeitenwende-lernportal.de) im Zeitzeugenpool.